

Freimüthiges Abendblatt.

Zwanzigster Jahrgang.

Schwerin, den 3. August 1838.

Inhalt: Die Abtei Alt-Doberan zu Althof. (Vom Archivar G. C. F. Risch in Schwerin.) — Die wichtigsten Thatfachen der Staatenkunde in ihrem Einfluß auf die politischen Verhältnisse. — Correspondenz-Nachrichten: Kurilenberg, Aus dem Strelitzschen, Aus der Umgegend von Lübz, Schwerin. — Vermischte Nachrichten.
Beilage: Literatur. — Vaterländisches Nekrologium. — Naturkunde, Landbau, Hauswirthschaft und Gewerbe.

Die Abtei Alt-Doberan zu Althof. (Vom Archivar G. C. F. Risch in Schwerin.)

Eines der ehrwürdigsten geschichtlichen Denkmäler Mecklenburgs ist ohne Zweifel die Abtei Doberan *): vielfach und innig ist ihre Geschichte mit der des Fürstenhauses und des Landes verflochten von den ältesten Zeiten unserer Geschichte bis auf die Säkularisirung der Stiftung und von da herab in neuerer Gestalt bis auf den heutigen Tag. Doberan war, nach dem Sturze der Cöthen durch die Brüder der Abtei, lange Zeit die einzige Schutzwehr des Glaukens im westlichen Wendlande, und von hier aus verbreitete sich vorzüglich das Licht des Christenthums und die Wärme einer mildern Sitte und einer edlern Bildung; daher ist es ein schöner Zug in dem Leben unserer Fürsten, daß sie den Ort, wo in ihrem Lande zuerst mit Erfolg die neue Lehre lebendig ward, zu ihrem Freudenort und zu ihrer Ruhestätte erkoren. Ueber sechshundert Jahre hindurch ist Doberan Zeuge erquickender und betrubender Ereignisse des Landes gewesen: Veranlassung genug, um dunkle Stellen in der Geschichte dieses Ortes aufzuhellen.

Das Kloster Doberan des mecklenburgischen Mittelalters prangte in einer reichgeschmückten Gegend, nicht fern vom reizenden Gesade der Düve, dort, wo jetzt der liebliche, berühmte Badeort steht, neben der schönen und merkwürdigen Kirche, einem Meißnerwerke der mittel-

*) Die folgende Darstellung ist eine übersichtliche und populäre Bearbeitung einer kritischen Abhandlung über diesen Gegenstand, welche sich im zweiten Jahrgange der Jahrbücher des Vereins für mecklenb. Geschichte etc. findet. Es sind hier alle Verwechslungen und Unrichtigkeiten fortgelassen und alle Conjecturen vermieden: es ist hier nur das historisch Begründete im Zusammenhange und vor großer Sicherheit das Schwanke nur annäherungsweise dargestellt.

alterlichen Baukunst. In den frühesten Zeiten stand es an einem andern Orte: auf dem eine halbe Stunde von Doberan gelegenen Pachtsee Althof, wo noch die erste Capelle oder Klosterkirche steht, vielleicht das älteste kirchliche Gebäude in Mecklenburg-Schwerin.

Schon Jahrhunderte hindurch waren vor der Stiftung der Abtei Doberan wiederholte Versuche zur Christianisirung und Germanisirung der Dobritiner gemacht; alle waren, selbst nach einigen glücklichen Erfolgen von kurzer Dauer, an der Kraft und der Hartnäckigkeit des Volkes gescheitert, das jede günstige Gelegenheit benutzte, um den aufgedrungenen fremden Glauben wieder zu vernichten. Es bestand freilich ein Bisthum zu Mecklenburg; dies war in der Regel aber eben so häufig nur dem Namen nach vorhanden, als das benachbarte Bisthum Havelberg. Erst dem gewaltigen Andrang des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen gelang es nach wiederholten Kämpfen, das Wendenvolk zu kändigem und unter das Joch zu bringen, und erst der heilige Eifer des Bischofs Berno, des ersten Bischofs von Schwerin, des Apostels der Wenden, konnte im Gesolge der Germanisirung den festen Grundstein zur Errichtung der christlichen Kirche im Wendlande legen.

Berno, ein Bruder des Cistercienser-Mönchsklosters Amelungsborn bei Stadt Müritzer unsern der Weser, ward nach des letzten Bischofs Emmehard von Mecklenburg Tode zwischen 1132 und 1138 Bischof von Mecklenburg, und in der Folge, nach Verlegung dieses Bischofssitzes nach Schwerin, Bischof von Schwerin. Die ersten Kriegszüge Heinrichs des Löwen hatten keinen dauernden Erfolg; erst als der letzte Wendensfürst, der gewaltige Mielot, gefallen war, konnten die starken Völker ihren Ein, und ihre Fürsten, in der Uebergangung, daß es nichts helfe, gegen den Stachel zu lecken, kuldigten dem Glanze des deutschen Kaiserreichs und ergaben sich der siegreichen Macht des

Christenthums. Da erhob sich auch Berno in glühender Begeisterung zu einem Feldzuge gegen das Heidenthum: er stürzte die Götzen zu Arfona, zu Góberak, zu Doberan, kaufte das Volk und baute Kirchen.

Sollte das Werk aber von Dauer sein, so mußte Berno der neuen Lehre den nöthigen Schutz verschaffen, also die wendischen Fürsten zum Glauben bringen. Niclots dritter Sohn, Pribislaw, hatte sich den Feinden des Vaterlandes, den Dänen, zugewandt; er war schon Christ geworden. Bei Niclots ältestem Sohne, dem Fürsten Pribislaw, war, nach dem bald erfolgenden traurigen Ende seines zweiten Bruders Wertislaw, die Herrschaft, die er in Gemeinschaft mit dessen Sohne Niclot II. führte. Als Pribislaw einen ruhigen Augenblick gewann, vermählte er sich mit der Wojzlava, einer nordischen Königstochter, und was dem Schwerte nicht möglich geworden war, gelang der Liebe und dem häuslichen Glück: Wojzlava brachte, mit Hülf Berno's, ihren Gemahl zum Glauben. Diesen Augenblick erfaß Berno, das Christenthum im Wendlande zu befestigen. Er schritt alsbald zur Ausführung seines Liebtagewunsches, eine Pflanzschule für den Glauben, ein Mönchskloster seiner Regel, zu gründen, und Pribislaw, von der Gemahlin geleitet, ließ sich dazu willig finden. Nachdem Pribislaw und Niclot II. getauft waren, schenkte jener dem Cistercienser-Orden seinen Hof zu Doberan, das jetzige Althof, zur Erbauung eines Klosters; Wojzlava, welche in Chroniken und Inschriften als die wahre Gründerin genannt wird, half treulich durch Rath und That. Und so griff Berno das Werk mit Gott an, stürzte am 29. April 1164 die Götzen zu Doberan und führte, durch des fürstlichen Ehepaars Gaben unterstützt, an der Stelle des heidnischen Heiligthums das Gotteshaus auf, welches noch zu Althof steht. Doch waren die nächsten Jahre noch nicht ruhig genug, um Berno's Absichten ganz reifen zu lassen. Erst im J. 1170 ward neben dem Gotteshause das Kloster Doberan zu Althof gegründet, um den „jungen Weingarten des Glaubens zu hüten und zu warten“; die Mönche kamen aus dem Kloster Amelungsborn, und der erste Abt des Klosters ward der Mönch Conrad. Pribislaw und Wojzlava fundirten und beschenkten das Kloster mit reicher Gabe; bald, im J. 1171, war auch die Klosterwohnung vollendet, welche wahrscheinlich noch in der großen Scheure zu Althof erhalten ist. — Das Jahr 1170 war überhaupt für die Befestigung des Christenthums in den Wendländern von der höchsten Bedeutung, indem die beiden Bisthümer der Schwerin und Havelberg dotirt und restaurirt wurden; auch das große Prämonstratenser-Mönchskloster Wroda bei Neus-Brandenburg ward in demselben Jahre gegründet; Doberan gründete schon im J. 1172 das Hilfskloster Dargun. Um das ganze große Ereigniß der Befestigung des Wendlandes würdig zu vollenden, schloß sich Pribislaw der Pilgerschaft an, welche Heinrich der Löwe im J. 1171 nach dem heiligen Grabe unternahm. Leider wartete seiner nur Trauer, als er im J. 1172 heimkehrte; seine Gemahlin, welche seit der Geburt ihres Sohnes Heinrich Berwin stochte, war

dem Tode nahe, der sie auch schon in demselben Jahre erlitt. Wojzlava, die würdige und verdienstvolle Stammutter des mecklenburgischen Fürstenhauses ward im J. 1172 in der Capelle zu Althof begraben.

Nach wenigen Jahren der Ruhe ging auch Pribislaw zu seinen Vätern heim. Als er den Herzog Heinrich den Löwen im J. 1178 besuchte und dieser seine Fremde zu Lüneburg zum Turnier um sich versammelte, stürzte er mit dem Kofse und fand also den Tod am 30. Dec. 1178. Mit großen Klagen ward er in der Michaeliskloster-Kirche auf dem Kalkberge bei Lüneburg beigesetzt.

Der Tod Pribislaw's war das Signal zum Aufstande für das Volk der Wendcn, dessen gewaltsame Befehrerung noch nicht Wurzel geschlagen hatte. Die Volkswuth waunte sich vorzüglich gegen Doberan; am 10. Nov. 1179 ward das Kloster zu einem Angriffe außersehen, und alles Lebendige in demselben fiel unter der mörderischen Hand der Abtrünnigen, welche alle Bewohner des Klosters, 70 Menschen, dem Tode weihten. Diese Märtyrer wurden neben Wojzlava ebenfalls zu Althof begraben; daher rühmte sich auch das Mutterkloster Amelungsborn, daß ihr ältestes Kloster in Mecklenburg mit großem Blutvergießen ihrer Väter geweiht sei. Am 11. Dec. 1179 machten die Wendcn noch einen Ueberfall auf Doberan und brannten und verwüsteten das Kloster bis auf die nackten Mauern.

Diese wiederholten Aufstände des Wendenvolks nach der Christianisirung hatten eine weite Ausdehnung; auch die Pommerenfürsten Casimir und Bugeslaw hatten mit denselben zu kämpfen. Dazu kamen die vernichtenden Kriege, welche die Markgrafen von Brandenburg gegen diese um die Lehnshoheit über Pommeru vorzüglich an der östlichen Grenze von Mecklenburg führten; das war die „verderbliche Pest“, welche alle jungen Blüthen kückte. Zwar erhob der Kaiser Friedrich I. die pommerischen Herren, als sie sich vom Sachsenherzoge wieder zum Reiche wandten, zu Herzogen und Reichsfürsten; nichtsbefwengender wüthete der Krieg fort: im J. 1182 wurden die Pommeraner von den Brandenburgern geschlagen, der Herzog Casimir, der alte Freund des Löwen, fiel in der Feldschlacht, und seine Welfer wandten sich auch von seinem Bruder Bugeslaw, weil er sich dem Kaiser ergeben hatte und sie vielleicht auf die Wiederherstellung der früheren Zustände hofften. Diese Kriege wiederholten sich fortwährend und in ihrem Gefolge die fürchterlichsten Leiden, bis endlich erst im J. 1236 denselben ein Ziel gesetzt ward, ohne daß gerade der Same der Zwietracht völlig erstickt worden wäre. In diesen Tagen der ersten Kämpfe verlor das Kloster Wroda fast alle seine reichen Besitzungen auf immer, und das Kloster Dargun ward auf längere Zeit in eine Kauerhöhle umgewandelt. Auch das Kloster Doberan zu Althof lag mehrere Jahre wüst, bis Pribislaw's Sohn, der Fürst Heinrich Berwin I., der Befestiger des Glaubens und der Bildung im Vaterlande, das Kloster im J. 1186 wieder herstellte,

es bei der Restauration aber nach dem nahe gelegenen größeren Dorfe Doberan verlegte, wo es auch nicht weiter beunruhigt ist. Dennoch scheint die Restauration zunächst nur nominell gewesen zu sein; erst seit dem J. 1190 erscheint das Kloster Doberan öfter in den Jahrbüchern der Geschichte. Auch der Eifer des edlen Bischofs Berno erlosch mit seinem Tode im J. 1191, und den Bestrebungen für den Fortschritt der Cultur fehlte es in den nächsten Jahren an dem gehörigen Nachdrucke. Erst mit dem J. 1213, als die Brüder des Convents die Leiche Pribislans von Lüneburg in ihr Kloster versetzten, tritt Doberan in die Reihe der lebenskräftigen Stifftungen des Vaterlandes. Im J. 1216 ward auch das Kloster Dargun nach langem Verfall restaurirt. Die neue Klosterkirche zu Neu-Doberan, welche noch heute der Gegenstand der Bewunderung ist, ward am 3. Oct. 1232 eingeweiht.

Gotteshaus und Kloster zu Althof lagen zunächst eine Zeit lang wüst; wahrscheinlich dienten sie bei der Restauration des Klosters dem neuen Convente zum Aufenthalte, bis zu Neu-Doberan die nöthigen Einrichtungen getroffen waren. Seitdem aber ward, nach dem Systeme des betriebamen Cistercienser-Ordens, der Ort von einem Klosterbruder, einem Hofmeister (magister curiae), verwaltet und fortan Alt-Doberan oder der Alte Hof genannt, im Gegenjase zu der neuen Pflanzung. Litt Althof auch im Anfange des 14. Jahrhunderts, namentlich in den J. 1312 und 1313, bedeutend während der Feldzue des mecklenburgischen Fürsten Heinrich des Löwen mit den Seeschweden, so scheint dies doch auf den Verfall des uralten Gotteshauses zu Althof keinen besondern Einfluß gehabt zu haben; der Tempel blieb ohne Zweifel das ganze Mittelalter hindurch ein Gegenstand der wohl verdienten Verehrung, wenn auch die Verheerung der Kriegesackel wohl kleine Reparaturen nothwendig machte. In dem 13. Jahrhundert, der Zeit des Verfalls, scheint auch die Capelle nach und nach vergessen zu sein, weil der Hof dem Anscheine nach vom Kloster aus bewirthschaftet ward: sie lag im J. 1322 an einem „wilben Dete“ und war sehr verfallen. Der Herzog Heinrich der Friedfertige, der die ehrwürdigen Denkmäler der heimischen Vorzeit eben so sehr liebte, als er mit vorsichtiger Hand den Samen zu einer neuen Cultur legte, gedachte in treuer Sorge der heiligen Stätte, suchte sie mit seinem Rath Niccoland Marchall persönlich auf, räumte selbst den Schutt von den merkwürdigen Grabstätten und ließ die Inschriften abschreiben.

Mit der Säkularisirung des Klosters im J. 1332 gieng auch die ursprüngliche Bestimmung der Capelle verloren, wie überhaupt damals vieles unterging, was nicht durch seine Größe vor selbst Achtung gebot. Schon im J. 1610 war ein Dachhaus in die alte Capelle zu Althof gebaut; doch lebte es noch im J. 1712 und später in frühem Andenken, daß das Gebäude sonst eine Kirche gewesen sei. Freilich litt auch Althof während des dreißigjährigen Krieges, in welcher Zeit Doberan sowohl von den

kaiserlichen, als von den schwedischen Truppen auf eine empörende Weise heimgesucht ward, nicht wenig; aber das für das tägliche Leben nothwendige — Dachhaus rettete das Gotteshaus vor dem gänzlichen Umsturze. So stand die Capelle fast dritthalb Jahrhunderte hindurch als Schirmdach für landwirthschaftliche Arbeiten. Dem Echarfliche des höchstlichen Großherzogs Friederich Franz, des Gründers des Erelabes Doberan, blieb die Wiederentdeckung der längst vergessenen Capelle vorbehalten. Als im J. 1820 drei glanzte Ziegel mit Bruchstücken einer eingegrabenen Inschrift in den Mauern der Capelle entdeckt wurden, beschäftigte Hochderselle sich eifrig mit der Wiederauffindung nach mehrerer Reste des Alterthums an diesem Gebäude, in der richtigen historischen Ueberzeugung, daß das alte „Dachhaus“ ein Bauwerk von hoher Bedeutsamkeit sein müsse. Ein zerstörendes Naturereigniß beförderte die Erhaltung der Capelle: am 9. August 1822 traf ein Blitzstrahl das Gebäude, entzündete das den Einfurze drehende Dachwerk und beschädigte das Gewölbe. Nach an demselben Tage befohl der Großherzog, welcher zu dieser Zeit regelmäßig zu Doberan Hof zu halten pflegte: „die alte „Capelle (jetziges Dachhaus) zu Althof wegen „ihrer wichtigen Inschrift völlig ins Alterthum „wiederherzustellen und dagegen für ein anderes „Local zum Dachhause zu sorgen.“ Während der Restauration der Capelle, welche alsbald vorgenommen ward, fanden sich bei genauer Untersuchung, an welcher der hochselige Landesherr, wie einst Heinrich der Friedfertige, voll glühenden Eifers um die Geschichte des Vaterlandes persönlich thätigen Antheil nahm, an verschiedenen Stellen der Capelle zerstreut und zuweilen verkehrt in die Wände eingemauert 20 große Ziegel mit einer eingegrabenen Inschrift, welche theilweise aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammt, deren einzelne Theile aber zusammengehören. Der sichere Inhalt dieser Inschrift, welche jetzt in der Großherzoglichen Alterthumsammlung zu Schwerin aufbewahrt wird, ist der, daß „des Klosters Gründerin Woiz, „Iava, Herrin des Landes, Wohlthäterin des „Gotteshauses, nach Sicherung des Glaubens „gestorben und in der Capelle begraben“ sei. Diese Steine, welche grade dreihundert Jahre vorher auch der Herzog Heinrich der Friedfertige in der Capelle entdeckte, geben den sichersten Beweis für das hohe Alter des Gotteshauses, wenn nicht schon die ganze Geschichte desselben, der alte Numbegenfuß und die Pflasterung der Altarstätte mit alten Mosaikziegeln die Annahme eines hohen Alters unterstützen. Steht die Capelle, aus der das Licht des Glaubens im Lande der Westenden hervorleucht und welche zugleich die Grabsstätte der Westigerin des Glaubens und der Märtyrer für denselben im Wendlande ist, in einer großartig gebildeten und reich geschmückten Gegend, im Innern und Außern geräumt, da, als ein kleines Denkmal des Alterthums zur Mahnung an Dankbarkeit gegen längst verschwundene Geschlechter und an erste Betrachtung des geschichtlichen Fortschreitens der vaterländischen Begebenheiten und Zustände. In-

halsbüch sind die Worte des Professors Schröter, der mit seinem höchstseligen Herrn gleich eifrig die Wiederentdeckung des Gotteshauses verfolgte, und welche in der Capelle angeschrieben stehen:

„An der Stätte eines heidnischen Heiligthums gründete dies Gotteshaus, den ersten thätigen Beweis seines Christenthums, im Jahre seiner Taufe Pribislaw II., letzter König der Dobriten (1166). Nach Jahrhunderten der Entweihung befohl es herzustellen Sein Enkel im zwanzigsten Geschlechte Friederich Franz, erster Großherzog von Mecklenburg-Schwering, im Jahre 1825, das Heiligthum, den Ahnherrn und sich selbst ehrend.“

Die wichtigsten Thatfachen der Staatenkunde in ihrem Einfluß auf die politischen Verhältnisse.

(Bevölkerung nach Altersklassen und Geschlecht.)

Die Vertheilung der Bevölkerung nach Altersklassen ist ein nicht unwichtiges Moment zur Bemessung der Staatskräfte. Als Ch. Dupin die productive Menschskraft Frankreichs und Großbritanniens verglich, setzte er da und dort verhältnißmäßig gleich große Bestandtheile der Bevölkerung in denselben Altersklassen voraus. Nach Moreau de Jonnes hat aber Großbritannien und Irland eine relativ weit zahlreichere jüngere Bevölkerung; während in Frankreich, wie auch in Schweden, die Population des vollkräftigen Alters überwiegt, so daß hier im Ganzen die Bevölkerung von 15 bis 60 Jahren gegen zwei Drittel, im britischen Reiche nicht viel über die Hälfte der Gesammtheit beträgt. In Rußland ist die Zahl der Männer von 20 bis 60 Jahren nicht ganz 27 Procent; im preussischen Staate etwa 33 Proc.; in Schweden über 40, Procent der männlichen Gesammtbevölkerung. Für die österreichische Monarchie konnte zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Altersklasse von 14 bis 50 Jahren auf etwas über 33, Procent angeschlagen werden. Sollte sich nun wirklich für Frankreich ein ähnliches Verhältniß, wie für Schweden, annehmen lassen, so ergäbe sich, daß es den allen europäischen Großstaaten die größte, daß dagegen Rußland die kleinste Masse streitbarer Mannschaft im Verhältnisse zur männlichen Gesammtbevölkerung besitzt. Diese Stärke der vollkräftigen Altersklasse wird ziemlich genau im umgekehrten Verhältnisse mit der relativen Zahl der Geburten stehen, weil gerade in den ersten Jahren die Sterblichkeit besonders beträchtlich ist; so wie im geraden Verhältnisse mit der mittleren Lebensdauer, welche größtentheils von der Art der Nahrung für die Gesundheit, also auch von den Fortschritten der Civilisation überhaupt, abhängt. Da nun Frankreich auf hoher Culturstufe eine verhältnißmäßig viel geringere Zahl von Geburten, als das noch auf niedriger Culturstufe stehende russische Reich hat, so erklärt sich der hervorgehobene Unterschied aus doppeltem

Grunde. Die raschen Fortschritte in der Vermehrung der Bevölkerung und in der Civilisation müßten inessen die Sterblichkeit in Rußland vermindern, und so wird an sich auch der noch bestehende Unterschied in der relativen Größe der streitbaren Mannschaft mehr und mehr sich ausgleichen. Auch das numerische Verhältniß der beiden Geschlechter sollte bei Beurtheilung der Stärke der Staaten nicht außer Acht bleiben. Sieht man nur auf die Körperkraft (Muskelfraft), so ist im Durchschnitt die weibliche auf nicht mehr als zwei Drittel der männlichen anzuschlagen*). Fast durch ganz Europa ist in Folge der anhaltenden Kriege die Uebersahl der weiblichen Bevölkerung noch jetzt sehr beträchtlich und mag im Jahr 1850 für den ganzen Welttheil nahe an 6 Millionen betragen haben. Das Gegentheil findet in den Vereinigten Staaten von Nordamerica und in den meisten Colonien statt, wegen des längern Friedenszustandes dieser Länder und des regelmäßigen Ueberschusses der männlichen Einwanderer über die weiblichen. Das Mißverhältniß der beiden Geschlechter scheint in Europa mehr und mehr zu verschwinden, da sich in der Friedensperiode von 1815 bis 1850 das männliche um etwa 2,700,000 Köpfe stärker, als das weibliche, vermehrt und auch während der letzten Jahre in den meisten Staaten kehrliches stattgefunden hat. Dies widerlegt die Annahme älterer Statistiker, daß der Ueberschuss der männlichen Geburten durch eine größere Sterblichkeit bald ausgeglichen werde. — Selbst abgesehen von Krieg oder Frieden sind die Veränderungen in den socialen Zuständen keineswegs ohne Einfluß auf das numerische Verhältniß der beiden Geschlechter. Weil die neuesten Verbesserungen des Medicinalwesens für die ersten Altersperioden besonders bedeutend sind, und hierdurch eine größere Anzahl von Kindern das Leben erhalten wird, so muß man bei dem regelmäßigen Ueberschusse der männlichen über die weiblichen Geburten schließen, daß jene Verbesserungen in noch höherem Maße dem männlichen als dem weiblichen Geschlechte zu gut kommen, und daß schon darum das Verhältniß etwas anders als früher sich herausstellt. Was sodann die Geburten betrifft, so ist nach übereinstimmenden Erfahrungen der Ueberschuss der Knaben viel beträchtlicher bei den ehelich als bei den unehelich Geborenen, da sich bei diesen das Verhältniß dem der Gleichheit mehr nähert. Man erklärt sich dies mit der Annahme, daß im Augenblicke der Empfängniß durch das überwiegende Hingeben des einen Geschlechts an das andere dieses letztere erzeugt werde, daß aber bei dem Weibe diese Hingebung nicht eben so unbedingt und rücksichtslos außer der Ehe als in derselben stattfindet. Hat diese Erklärung Manches für sich, so muß man ferner zugeben, daß auf das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Geburten alle jene socialen Veränderungen einwirken, womit der Umfang ehelicher und unehelicher Fortpflanzung zusammenhängt; und wohl auch diejenige, wovon sich das Durchschnittsalter bemittelt, in welchem Männer und Frauen in die Ehe zu treten pflegen.

*) Nach Requier: Gerichte dagegen schätzt sie auf vier Fünftel der Manneskraft, allein wohl zu hoch.